



CRISTINA ANGHIEȘCU, die junge rumänische Geigerin, stammt aus Bukarest, wo sie am Conservatoriu-Kompositorium von Stefan Ciocobăța ausgebildet wurde. 1973, 1976/77, erhielt sie den 1. Preis des Ciprian-Parumbescu-Wettbewerbs und auch 1979 und 1983 gehörte sie zu den Preisträgern nationaler Wettbewerbe. Internationale Erfolge erzielte sie beim Marguerite-Lang-Jacquie-Thibaud-Wettbewerb Paris 1981

(3. Preis), beim Leon-Spiller-Wettbewerb Triest/Bi. 1982, Isidor-Giulio, beim Thos-Vogts-Wettbewerb Neapel 1983 (1. Preis), in Solobalalen und Kammermusik. Außerdem trat sie vielseitig in ihrer Heimatland, aber auch bereits in Italien und Frankreich in Erscheinung.

Sprache des Stückes folgt sanfter Bindungen.

Der erste Satz (Allegro moderato) hat den Charakter eines Vorspieles. Nach vier kraftvollen Akkorden besetzt das Orchester den Einsatz des Soloinstrumentes vor, der mit dem munteren Hauptthema erfolgt. Nach einer orchestralen Übergangspassage erklingt das zweite Thema, das sich im trochäischen Rhythmus entfaltet, der ihm einen etwas wehmütigen Charakter verleiht. Dieses Thema wird in Sexten und Quinten auch von der Solovioline wiedergegeben, die es in der weiteren Entwicklung des Satzes mit dem ersten Thema verknüpft. Am Satzende beschleunigt sich das Tempo, um den Kontrast, den der zweite Satz (Andante) schafft, deutlicher hervortreten zu lassen. Hier werden drei Themen eingeführt, die in der Reprise in anderer Reihenfolge erscheinen: ein intimer, gesanglicher erster Gedanke, zuerst durch Klarinette und Fagott vorgestellt und dann von der Solovioline aufgenommen, ein lebhafter zweiter Gedanke mit dramatischen Akzenten (Molto espressivo ed agitato) und ein dritter Gedanke von nostalgischem Charakter.

Der dritte Satz (Allegro molto) hat die Form eines Rondos. Er bildet den Höhepunkt des Werkes, auch in seinem virtuosen Anspruch. Das Hauptthema erscheint in fugiertem Geleit, ein zweites – lyrisches – von der Oboe eingeführt, wird sehr expressiv vom Soloinstrument übernommen. Festlich glänzend wirkt der Schluß.

„Ich war bemüht, nicht nur den allgemeinen Sinn der Tragödie wiederzugeben, sondern auch den dichterschen Reichtum, die mächtige und zarte Pathetik Shakespeares, auf der Ballettbühne lebende, wirkliche Menschen in ihrer vielfältigen und komplizierten Skala der Gefühle, Erlebnisse und Wechselbeziehungen entstehen zu lassen“, schrieb Leonid Löwowski, Librettist von Sergej Prokofjews 1935/36 komponiertem Ballett „Romeo und Julia“ und Choreograph der ersten sowjetischen Inszenierung des Werkes am Leningrader Kirov-Theater im Jahre 1940, über seine Arbeit. „Romeo und Julia“ ist wohl das erfolgreichste, heute bereits klassisch zu nehmende große Handlungsballett unserer Zeit geworden. Es war zudem das erste größere Werk, das der Komponist nach seiner endgültigen Rückkehr in seine sowjetische Heimat in den dreißiger Jahren schrieb. Mit der seiner melodisch so eindringlichen Tonsprache eigenen psychologischen Durchdringung und Überzeu-

gungskraft schuf Prokofjew ergreifende Bilder von der glücklich-unglücklichen Liebe Romeos und Julias, charakterisierte er die von Shakespeare geschaffenen Figuren.

In dem ersten der unser Konzert beschließenden Ausschnitte aus dem großartigen Werk, deren Reihenfolge in unserer Aufführung nicht dem Ablauf des Balletts, sondern rein musikalischen Gesichtspunkten entspricht, werden uns die beiden miteinander verfeindeten Adelsgeschlechter, die „Montagues und die Capulets“, vorgestellt, denen die Liebenden angehören. Die Musik zeichnet die Aufgeblähsenheit, den Hochmut, die Härte der feudalistischen Gesellschaft. Dann wird uns „Julia als Kind“ mit sehr charakteristischen Strichen porträtiert: ein lebensfrohes, zu allerlei Streichen aufgelockertes Geschöpf, dessen Jugend nach nicht überschattet ist vom tragischen Verlauf seines Lebens.

Der schicksalhafte „Pater Lorenzo“, der das Liebespaar heimlich getraut hat, gibt Julia, um eine Doppelheirat zu verhindern, einen Trank, der sie in den Zustand des Scheintodes versetzt. Doch da Romeo nichts von dieser List erfährt und Julia tot glaubt, tötet er sich selbst, worauf sich Julia erdolcht, als sie aus ihrem Schlaf erwacht und Romeo neben sich tot sieht. Der höfische „Tanz“ und der „Tanz der Mädchen“ sind mehr schildernde als charakterisierende Stücke. In der Szene „Romeo am Grabe Julias“ stehen lyrische Zartheit und schicksalhafte Wucht nebeneinander. Aber das Thema der Liebe Romeos triumphiert über das erschütternde Thema der Klage – echte Liebe währt über den Tod hinaus. Die Feindschaft der Montagues und Capulets kommt auch im letzten Stück unserer Auswahl, „Tybatts Tod“, zum Ausdruck. Der heftige Tybalt ist Julias Vetter, der Romeos Freund, den halteren, sorglosen Merkutio, im Duell tötete. Romeo rächt seinen Freund, sein Degen durchbohrt Tybalt. Die Schilderung des Duells wird abgelöst von einem Trauermusik-

#### VORANKÜNDIGUNG:

Samstag, den 18. Mai 1986, 20.30 Uhr (Fremdenfest)

Montag, den 19. Mai 1986, 20.30 Uhr (AKU)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Volker Rohde, Dresden

Solistin: Etsuko Terada, Japan, Kletter

Wolke von Wolken, Chopin und Brahms

Als Ergänzung der Besonderenreihe von 1985 legt die Dresdner Philharmonie ab Spätsommer 1986/87 eine neue Angelegenheit für ihre Konzerte fest: Alle Konzerte im Festsaal des Kulturpalastes und die Kammerkonzerte im Blockhaus beginnen werktags und samstags 19.30 Uhr.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Spätsommer 1985/86  
Redaktion: Prof. Dr. Ingrid Dieter Hörwig

Druck: DDV, BT Heidehaus III 25 16 JG 09 25 86

EVF - 23 M



9. ZYKLUS - KONZERT 1985/86

## 9. ZYKLUS-KONZERT

**FRANZ LISZT** Samstag, den 19. April 1986, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 20. April 1986, 20.00 Uhr

# dresdner philharmonie.

Dirigent: Antoni Wit, VR Polen

Solistin: Cristina Anghelescu, SR Rumänien, Violine

**Franz Liszt** 1811–1886  
**Les Préludes – Sinfonische Dichtung  
nach Lamartine**

**Paul Constantinescu** 1908–1963  
**Konzert für Violine und Orchester (1957)**

Allegro moderato – Andante – Allegro molto

DCR-Erstaufführung

PAUSE

**Sergej Prokofjew** 1891–1953  
**Aus dem Ballett „Romeo und Julia“ op. 44**

Montagues und Capulets

Julia als Kind

Pater Lorenzo

Tanz

Tanz der Mädchen

Romeo am Grabe Julias

Tybalts Tod



ANTONI WIT wurde 1944 in Krakau geboren. Er studierte 1963–1967 an der Musikhochschule seiner Heimatstadt bei Henryk Cicho (Dirigieren) und bei Krzysztof Penderecki (Komposition). Seine Ausbildung verlebte er in Warschau Musikwissenschaft 1968 bei Andrzej Janaszko sowie 1967–1968 bei Nadia Boulanger und Pierre Drenaux in Paris. Neben seiner musikalischen Studien absolvierte er noch 1968 ein Jurastudium an der Universität Krakau. 1970 schloß er sich dem 2. Preis des Konjunktiv-Wettbewerb in Warschau mit dem jungen polnischen Dirigenten Mariusz Jurek. Nach Assistenzposi-

tion bei Witold Rowicki an der Nationaloper Warschau war er 1973–1977 Dirigent der Polka-Operna in Warschau, 1975–1977 Chefdirigent der Philharmonie, Poznań, 1977–1980 Chefdirigent der Sinfoniestadt des Rundfunks und Fernstudiums Krakau und ist seitdem Chefdirigent des Großen Sinfonieorchesters des Polnischen Rundfunks und Fernsehens in Katowice. Mit der Dresdner Philharmonie arbeitete er bereits 1976, 1982 und 1984.

## ZUR EINFÜHRUNG

Franz Liszts bekannteste sinfonische Dichtung „Les Préludes“, mit der heute der van der Dresdner Philharmonie in der Spielzeit 1985/86 zu Ehren des 100. Todestages und des 175. Geburtstages des Komponisten veranstaltete Zyklus ausklingt, hat eine längere Entstehungsgeschichte. Das Werk wurde zunächst im Revolutionsjahr 1848 für Marschälle als Ouvertüre abgefaßt, und zwar als Einleitung zu dem Charakterwerk „Les quatre éléments“, das aus vier Männerchören auf Gedichte von Joseph Autron bestand. Einige Jahre später bearbeitete Liszt die Ouvertüre als sinfonische Dichtung und bezog die Umgestaltung inhaltlich auf die Gedankengänge der Ode „Les Préludes“ aus den „Méditations poétiques“ des französischen Dichters Alphonse de Lamartine (1790–1869). Von dem Werk, das am 23. Februar 1854 unter der Leitung des Komponisten im Weimarer Hoftheater uraufgeführt wurde, entstanden im Verlauf des Entstehungsprozesses vier Fassungen.

Die sinfonische Dichtung „Les Préludes“ ist, obwohl ihr in der Mehrzahl stehender Titel „Vorspiele“ verleiht, ein einseitiges Orchesterwerk, über das der ungarische Musikwissenschaftler Zoltán Gárdonyi schrieb: „Zur Erklärung des Inhalts verwendete Liszt nachträglich eine umfangreiche „Méditation“ Lamartines. Dieses Gedicht enthält eine eigenartige Betrachtung des Menschenlebens, „Was ist unser Leben anderes als eine Reihfolge von Préludes zu jenen unbekanntem Geang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmte?“ – heißt es in Liszts Erläuterung zu seiner Komposition. Aber das optimistische Werk ist alles andere als ein Vorspiel zum Tode. Es schildert das wechselvolle Leben eines heroischen Menschen und schließt sieghaft triumphierend. Nach einer tastenden langsamen Einleitung erklingt das Hauptthema zuerst in pathetisch feierlichem Ton. Dieses heroische Thema nimmt dann eine weiche, schneidende Gestalt an. Ein selb wägendes Thema erzählt von schwärmerischen Liebesträumen. Nach Abschluß dieses lyrisch-schwelgerischen Teils entwickelt sich eine leidenschaftlich kämpferische, stürmisch bewegte Durchführung mit einem energischen Fanfarenmotiv, das aus dem heldischen Hauptthema gebildet ist. Der Mittelteil ist ein Allegretto pastorale mit einem lieblichen Thema, das der Freude des Menschen an der Na-

tur Ausdruck gibt. Im glanzvollen, triumphalen Schlußteil der „Préludes“ erfassen die beiden Hauptthemen, das energische Heldenthema und das lyrische Liebesthema, eine erschütternde Umformung ins Sieghafte. Immer strahlender wird der großartige Melodiestrom, bis das Werk mit dem heroischen Fanfarenthema schließt, mit dem es auch begann.“

Der rumänische Komponist Paul Constantinescu stammte aus Ploiesti (geboren am 30. Juni 1909). Er studierte am Bukarester Konservatorium bei Alfons Castaldi, Mihail Jora und Dimitrie Cuclin Theorie und Komposition, bei Constantin Brailu Musikwissenschaft und später in Wien bei Joseph Marx. 1935 war er Professor für Musiktheorie an der Bukarester Musikakademie. 1941 bis zu seinem Tode (20. Dezember 1963) lehrte er am Konservatorium der rumänischen Hauptstadt. Der Komponist war besetzt, den Reichtum der rumänischen Volksmusik in seinen vielseitigen Schöpfungen künstlerisch zu verwerten. Seine Leistung besteht hauptsächlich darin, daß er eine von der spezifischen Struktur der rumänischen Volksmelodik abgeleitete, ausdrucksvolle Harmonik geschaffen hat. Durch sie erhaben seine oft der Volksmusik entnommenen Themen intensiveren Ausdruck, zugleich aber auch persönliches Profil. Sehr populär geworden sind Constantinescus Bearbeitungen rumänischer Volkslieder. Der Reichtum an tänzerischen Rhythmen beschränkte auch Constantinescus sinfonisches Schaffen. Zudem verarbeitete der Komponist besonders gern Intonationen der Doinas, nationale lyrische Lieder voll sehnsüchtigen, manchmal melancholischen oder versunken-beschaulichen Ausdrucks. Wichtig sind in Constantinescus Werken auch Einflüsse von rumänischen Liedern und Balladen episch-diplomatischen Charakters. Aus seinem Instrumentalschaffen, das sinfonische Werke und verschiedene Solokonzerte umfaßt, brachte die Dresdner Philharmonie bereits 1962 das 1947 komponierte Konzert für Streichorchester und 1973 das Klavierkonzert aus dem Jahre 1952 zur Aufführung. Das Konzert für Violine und Orchester entstand 1957 und wurde im folgenden Jahr von dem namhaften rumänischen Geiger Stefan Gheorghiu uraufgeführt. Es umfaßt drei unmittelbar miteinander verbundene Sätze, deren Themen von Komponisten in Anlehnung an rhythmisch-melodische Eigenheiten der rumänischen Folklore selbst geschaffen wurden. Die harmonische



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie